

# Aus 2 Schulberichten [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538087>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muß mehr eine Folge der Willens- und Charakterschwäche ist. Willenskraft, Selbstbeherrschung und Standhaftigkeit müssen auf jede Weise gefördert werden.

8. Allzuhäufige Versammlungen haben große Nachteile, insbesondere wegen Entzug der Kinder von der Familie.

9. Der Leiter muß Abstinente sein und erzieherischen Takt besitzen. Von ersterem kann ausnahmsweise abgesehen werden, von letzterem nie. Dem Leiter ist in der Form der Gründung und Leitung möglichste Freiheit zu lassen.

10. Große Jugendbünde sollen nach Geschlechtern oder Altersstufen geteilt werden.

11. Schulentlassene brauchen notwendig nicht bloß eine eigene Abteilung im Jugendbund, sondern eine eigene, mehr vereinsmäßige Organisation mit möglichst vielseitiger Betätigung. (Sektions- und Gruppenbetrieb.)

12. Die abstinenten Jugendvereinigungen dürfen nie der Genußsucht und der Sonntagsentheiligung Vorschub leisten. Sie sollen konfessionell sein.

Auf richtige Weise durchgeführt, liegt im Jugendwerk der Haupterfolg der Abstinenzvereine. (Schluß folgt.)

## Aus 2 Schulberichten.

f. Rechnen. 6. Klasse. Examenergebnis.

Alle 4 Rechnungen haben richtig gelöst 182 Schüler.

3	"	"	"	"	53	"
2	"	"	"	"	30	"
1	"	"	"	"	16	"
0	"	"	"	"	4	"

7. Klasse. Prüfungsergebnis.

Alle 4 Rechnungen haben richtig gelöst 61 Schüler.

3	"	"	"	"	14	"
2	"	"	"	"	4	"
1	"	"	"	"	2	"

Auch hier ist ein Fortschritt zu buchen.

g. Ein greifbarer Wink. Wiederum bitte ich, die Noten nach ihrem wahren Werte zu erteilen; im allgemeinen werden viel zu gute Noten erteilt; gar oft kommt es vor, daß der Schüler nicht das weiß und kann, was das Zeugnis besagt. Ein falsches Zeugnis aber hat doch niemand gerne. Eine Schule gab 43 Schulwochen an; das Datum des

Beginnes und Schlusses des Sommer- und Wintersemesters im Tagebuch ergab aber kaum 40 Wochen. In einer anderen Gemeinde hatte die Knabenschule 42, die Mädchenschule 39 Schulwochen angegeben; nach dem Tagebuch lag die Wahrheit in der Mitte. Eine Rubrik heißt: Nur wegen Krankheit ausgeblieben. Da stand in einem Katalog unter diesem Titel die Zahl 261; wohl viele kranke Kinder! Auf der letzten Seite des Kataloges steht ein Raum zur Angabe der Schülerzahl; von den wenigsten wurde er aber ausgefüllt. Schließlich bitte ich, das Total der entschuldigter, unentschuldigter und Krankheitsabsenzen zc. anzugeben, also die einzelnen Faktoren zusammenzählen. Mit Beachtung dieser Wünsche wird dem neuen Herrn Inspektor die Arbeit bedeutend erleichtert werden.

h. **Stand des Schulwesens im allgemeinen.** Im verfloffenen Jahrzehnt hat der Schulbesuch sich verbessert, die Primarschulen sind von 45 auf 56, die Zahl der Schulkinder von 1768 auf 2078 angestiegen, und die Gemeinden Buochs, Bedenried, Gnetzbürgen, Obbürgen und Rehrsitzen haben neue, zweckmäßige Schulhäuser gebaut. Mit der äußern Entwicklung hat auch der Stand der Schulen zum Besseren sich gewendet. Von der 19. Rangstufe unter sämtlichen Kantonen der Schweiz, die Nidwalden durchschnittlich von 1902—1906 eingenommen, hat es sich für das Jahr fünfzig 1907—1911 auf den 10. Rang bei den Rekrutenprüfungen emporgearbeitet. Die Möglichkeit zum weiteren Fortschritt ist in den günstigen Verhältnissen des fleißigen Schulbesuches, der guten Begabung der Kinder, der mäßigen Schülerzahl in den einzelnen Schulen, der Schulfreundlichkeit der Bevölkerung und der gewissenhaften Pflichterfüllung des Lehrpersonals geboten. Möge mit der Verstandesbildung auch die so wichtige Herzenserziehung standhalten! Ehrliche und redliche Arbeit bedingt den wahren Fortschritt, und darum habe ich immer auf diese gedrungen. Ich danke der titl. Lehrerschaft für ihr so bereitwilliges Entgegenkommen und ihren Pflichteifer und empfehle den Schulgemeinden sehr, derselben auch immer einen entsprechenden Gehalt für ihre mühevollen Leistungen zu bezahlen, und das umso mehr, als der Lehrerschaft neben dem Lehrfach eine andere einträgliche Beschäftigung von Gesezes wegen untersagt ist.

i. **Schlussbemerkung.** Richard Wagner hat vor Jahrzehnten im höchsten Borne von unserer Kultur gesagt: „Unser Gott ist das Geld, unsere Religion der Gelderwerb.“ Aber Richard Wagner sprach zu Erwachsenen; an die Möglichkeit, daß sein Urteil einst Kinder treffen könnte, dachte er nicht! Und doch zieht dieser Zug der Zeit auch bei der Jugend schon ein. In diesem Zusammenhang zeigt sich der Erlaß

des Heiligen Vaters über die Kinderkommunion als ein Ausfluß tiefen Einblickes in die Bedürfnisse der Zeit. Gesteigerte religiöse Kultur in der Schule, das ist es, was der Heilige Vater mit seiner Vorschrift erreichen will. Damit hat der Papst wieder seine Ueberlegenheit des Geistes über alle jene gezeigt, die nur auf der Bahn alter Gewohnheiten sich bewegen wollen. Neue Zeiten, neue Bedürfnisse, neue Mittel zur Abhilfe und Heilung.

### Ein wunder Punkt.

Die langen Winterabende kommen; die Vereinsarbeit beginnt. Bereits haben die titl. Vorstände die Programme durchberaten und gutgeheißen, also kann der „Zauber“ losgehen. Heute wird geprobt, morgen wird geprobt; das einemal dieses Lied, das andremal jenes Lied, bis schließlich sämtliche Nummern „sitzen“ und das Konzert stattfinden kann. Frage aber, mein lieber Leser, nicht: Wie wurde geprobt? sonst kommen wir — auf den wunder Punkt. Ja, eine Stimme und ein Lied nach dem andern wird gesungen, vorgespielt, nachgesungen, wiederholt, bis der „letzte“ Sänger das alles im Gehör und in der Kehle hat. Sehr schön, aber die reinste Papageiendressur. Schade um die Zeit, die man drauf verwendet. Kommt im Frühjahr irgend ein Gesangsfest, und muß sich der Verein mit andern messen, so sieht man erst ein, daß vor lauter Drauflosfingerei die Stimmbildung, Atmung, Aussprache, Reinheit, kurz: das „schöne Singen“ schwer vernachlässigt wurde. Leider ist's dann in der Regel zu spät.

Ein Vergleich zwischen Gesangsdirigent und Politiker liegt nahe. Der kluge Politiker arbeitet nicht erst, wenn's ans Treffen geht; er spannt seine Fäden schon während der Saison morte, arbeitet zielbewußt, berechnet: so er mit voller Sicherheit in den Kampf, zur Abstimmung oder Wahl, ziehen kann. Ähnlich der Gesangsdirigent. Er probt das ganze Jahr mit gleichem Fleiß, gleicher Genauigkeit und läßt nichts durch, was er Fehlerhaftes hört. Wenn die Sänger wissen, daß der Dirigent bei laxer Aussprache, gepreßter Tonbildung usw. abklopft, so nehmen sie sich doppelt zusammen; denn die steten Wiederholungen sind ihnen mit Recht „verhaft“. Aber auch so wird der Gesangsleiter kaum einen guten Chor heranschulen, noch ihn „auf der Höhe“ halten können. Mit dem Süßholz der beständigen Liederfingerei bringt man es nirgends hin; der Verein braucht Schulung, regelrechte Schulung. Und wie geschieht das?